Der Gebirgsbote.

Nr. 35. Der „Gebirgsbote“ erscheint **Dienstag** u. **Freitag** u. kostet pro Quartal 1½ Mark. **Expedition** und **Inseraten-Annahme:** Glatz: Jul. Hirschberg's Buchhandlung und J. Hinerfeldt (Hofmarkt); Frankenstein: F. Neumann; Neurode: M. Hitschfeld; Reinerz W. Kretschmer; Altendorf: Franz Sinll; Waldenburg: Kaufmann Carl Jahn und Colporteur Neumann; Hartau: Bergbauer Julius Geppert.

Habelschwerdt, Dienstag, 2. Mai.

Insertionspreis für die 6spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfennige.

1876.

Der dritte Staatsbankerott

ist ausgebrochen und in Spanien zu verzeichnen. Dort hat die dauernde oder consolidirte Schuld glücklich die schwindelnde Höhe von 9833 Millionen Pesetas erreicht, die schwebende Schuld beträgt 1518 Millionen. Der Staatsschatz verfügt an Actien über 493 Millionen. Angesichts dieser nicht wegzuläugnenden Lage der Dinge hat nun der spanische Finanzminister Salaverria mit lobenswerther Offenheit eingestanden, daß die Madrider Regierung insolvent, d. h. zahlungsunfähig sei. Es war das schon lange mit absoluter Gewißheit vorauszusehen, kommt aber jetzt, wo es geschieht, den Gläubigern doch noch unerwartet genug und erregt in den betheiligten Kreisen nicht geringen Schrecken. Den Gläubigern soll erst vom 1. Januar 1877 ab wieder ein Drittel der Zinsen, vom 1. Juli 1889 an die Hälfte und die volle Zinsengenuß erst dann gezahlt werden, wenn durch die vom 1. Jan. 1879 an zur Schuldentilgung jährlich zu verwendenden 25 Millionen Pesetas die Höhe der Staatsschulden so weit vermindert ist, daß 180 Millionen jährlich zur vollständigen Verzinsung ausreichen. Mit anderen Worten: Die Staatsgläubiger erhalten für die nächsten Jahre absolut nichts und für die fernere Zukunft eine theilweise Befriedigung ihrer Forderungen, vorausgesetzt, daß der Schuldner selbst etwas hat.

Aufrichtig gesprochen ist das freilich, aber auch rücksichtslos. Sogar der Türke gab wenigstens die besten Versprechungen und wollte bei passender Gelegenheit wieder Alles nachholen, bei Spanien aber ist von Nachzahlungen keine Rede mehr. Nun will Salaverria zwar sparen. Er berechnet die Einnahmen des Landes auf 663 Millionen, die Ausgaben auf 654 Millionen Pesetas — macht einen Ueberschuß von 9 Millionen. Aber wie sparen, wenn man z. B. den Halsabschneidern, Querschreibern und Wucherern schon bis über die Ohren verfallen ist? Andererseits entschuldigt man freilich Spanien wegen der vielen Kriege, die es gehabt, während der Türke seine Anleihen im tiefsten Frieden verjubelte und Bankerott wurde, als der Krieg erst begann. Indessen die Gläubiger, die ihr Geld verlieren, werden schwerlich zwischen Bankerott und Bankerott unterscheiden, sondern den Verlust in beiden Fällen schmerzlich empfinden.

Deutschland wird von den spanischen Staatsbankerotte wenig berührt, weniger wenigstens, als durch die türkische und ägyptische Zahlungseinstellung; die spanischen Anleihen sind fast ausschließlich in Frankreich, England und Holland untergebracht.

Staatspopenthum.

Schon einmal haben wir unseren Lesern an den traurigen Zuständen, in welchen sich die von Rom getrennte griechische Kirche, zumal bezüglich ihres Clerus, befindet, gezeigt, zu welcher Demoralisation die Losreißung vom Einheitspunkte der Kirche führt, und beigefügt, daß der Liberalismus gar zu gerne sehen möchte, wenn die Priester der römisch-katholischen Kirche grade solche verkommene Subjecte würden wie die griechischen Popen, weil es dann mit ihrem Ansehen und ihrer geistlichen Macht zu Ende wäre. Wenn es ihm gelänge, für sein Staatspopenthum viele Anhänger zu gewinnen, dann hätte er freilich seine Absichten im vollsten Maße erreicht. Eine kurze Entgegenstellung der russischen Popen und der Handvoll Staatspastoren, die bis jetzt in verschiedenen europäischen Staaten aus dem culturkampflichen Ei hervorgekrochen sind, wird dies zur Genüge zeigen.

Ueber die „lestforzliche“ Thätigkeit der russischen Popen schreibt ein Augenzeuge also: „Die Popen haben den Gebrauch, an Weihnachten (und wohl auch an Ostern und anderen hohen Festen) Umgang (Kalende) in der Pfarrei zu halten. Er zieht dazu seine Pluviale (Ryza) an, ein Diakon, zwei oder drei Diaken (Kirchendiener) und ebenso viele Glöckner, zwei Wagen, der eine mit einem großen Hühnerkorbe, der andere mit Säcken für Getreide, Gebäck und Flachs, bilden sein Gefolge. Die Kinder des Popen, welche hinter diesem Trupp gewöhnlich auf Gebäck Jagd anstellen, werden nicht mit eingerechnet. Als Vorläufer geht der Glöckner mit einer Glocke, um die Spenden für den Popen vorbereiten zu lassen. Ihm folgt in kurzer Distanz der Pope mit einem ungeheuren Sprengwedel in der Hand, mit dem er die Wände der Hütte reichlich besprengt; er schreit im Tone der Benediction aus vollem Halse: „Gieb Hühner, gieb Hirse, gieb Geld, gieb, was du hast, ich komme nicht umsonst.“ Der Diakon zeichnet mit Lineal und Kreide ein großes Kreuz auf die Thüre, zu beiden Seiten des Kreuzes stellt er zwei Fahnen, zeichnet noch auf dem oberen Ende des Kreuzes etwas, das einem Vogel ähnlich ist und einen Hahn vorstellen soll. Diaken und Glöckner packen einstweilen Gebäck und Getreide in die Säcke, in den Korb hinegegen Hühner, welche die Popenkinder indessen aus allen Schlupfwinkeln herausziehen, für welchen Dienst sie noch obendrein das größte Gebäck verlangen. Alles dies geschieht ganz commandomäßig, jeder thut das Seinige, und nach Verlauf einiger Minuten ist die ganze Hütte, in einigen Stunden das ganze Dorf ausgesäubert, als ob Tartaren in demselben gehaust hätten. Sind die Diaken noch nicht fertig geworden mit dem Einpacken, während der Pope die Wände besprengt, der Diakon den Hahn gezeichnet hat, so sucht der Pope einigemal gärtlich „sukinsyny“ (Hundssöhne) und reichte die Namen des Czar und seiner Familie. Ist jedoch schon alles fertig, so läßt er letzteres bleiben, denn in der Hütte ist ja Niemand vorhanden, der ihn wegen Unterlassung dieses wichtigsten Ceremoniells denunciren könnte. Werden bei solchen Raubanfällen die Gäste manchmal etwas unhöflich oder escamotiren auch den Lieblingshahn, der Weckuhr und Barometer zugleich für die Hüttenbewohner vertritt, so schlägt wohl auch der angetrunkene Wirth dem einen oder anderen eine Beule und schilt den Popen aus. Für diese Höflichkeit klagt aber der Pope niemals, sondern wartet nur auf eine schickliche Gelegenheit, um ihn bei irgend einer Function tüchtig zu raupen; oder wenn ihm dies nicht gelingt, so giebt er ihn bei der Polizei als Rebellen an, weil er während der Handlung bei Nennung des Allerhöchsten Namens (d. h. des Czaren) mit bedecktem Kopfe dagestanden, und darauf revanchirt sich die Polizei an des Popen Stelle. Daher wird letzterer wie ein wüthender Wolf gefürchtet, man spuckt hinter ihm aus, bekreuzt sich vor ihm ꝛc.; und dieser Haß ist allgemein, weil die Popen überall gleich nichtswürdig sind.“ Man denke sich zu dieser Schilderung eines Augenzeugen noch hinzu, daß der Pope die meisten Tage betrunken ist, ohne alle Bildung und dgl. m. und man hat das leibhaftige Porträt eines russischen Staatspopen fertig. Für ein liberales Herz, das so gern sehen möchte, wie der Priester alle Liebe, Achtung und Ehrfurcht, und damit auch jeglichen Einfluß im Volke verlöre, wodurch dann die liberale Partei ja Hahn im Korbe würde, bleibt an einem solchen Bilde nichts mehr zu wünschen übrig, als höchstens, daß es recht viele ähnliche Subjecte im Clerus auch in anderen europäischen Staaten gebe. Denn was sind das wohl für Priester, welche der Liberalismus zur Nachahmung für die „fanatischen Hetzkapläne“ auf den Leuchter erhebt?

Nun, zur Antwort hierauf, sehen wir uns nur einmal die Staatspopen in der Schweiz an: Es sind unglückselige Priester, die wegen Verurtreungen, Unsittlichkeiten, Trunksucht und anderen herrlichen Eigenschaften von ihren Bischöfen suspendirt oder gar exommunicirt sind; sie hat der Liberalismus in der Schweiz den Gemeinden als „Pfarrer“ vorgesetzt, nachdem er die rechtmäßigen römisch-kath. Priester ermittirt oder gar des Landes verwiesen. Zwar haben sie keine Seelsorge zu üben, weil die Leute nichts von ihnen wissen mögen; aber trotzdem schämen sie sich nicht, die Pfründeneinkommen zu verzehren. Haben doch selbst ehrliche, nicht ultramontane Stimmen bekannt, daß diese Subjecte einst der Schweiz zur Schande gereichen werden.

Außerhalb der Schweiz, wo der Liberalismus Staatspopen hegt und pflegt und großzieht, verhält es sich mit diesen Leuten nicht viel anders, wenn sie auch vielleicht etwas mehr das Decorum wahren. Bei den gerichtlichen Verhandlungen, die ein solcher unglücklicher, pfründenhungriger Priester gegen „seine“ Gemeinde anstrengte, die ihn etwas kaheumäßig bei seinem Einzuge empfangen, stellte es sich heraus, daß er sehr spiritualistisch gesinnt sei und auch viel der freien „Liebe“ gehuldigt; aber der Liberalismus — ist ganz entzückt von ihm und brandmarkte die Gemeinde als erzreichsfeindlich, weil sie diesen wahrhaft apostolischen Mann nicht als Seelsorger aufnehmen wollte. Von einem anderen Staatspfarrer, der liberal gepriesen wird, ist nicht minder bekannt, daß er vor Zeiten ziemlich durstig gewesen und nur mit genauer Noth die Pforte ins Priesterthum passirt ist — auch seinen Heroismus einst dadurch bewiesen, daß er sich an seinem Pfarrer thätlich vergriffen. Unsere Leser kennen ja auch noch andere Thatsachen von Staatspastoren und wir ersparen uns deshalb die Mühe, sie hier anzuführen. Und die Staatspastoren, von denen die Gemeinden nichts wissen mögen, die kein Sterbender verlangt, die Niemanden begraben dürfen, deren Gottesdienst von all' ihren Kirchenkindern gemieden wird, die aber trotzdem tapfer auf ihrem schwierigen Posten ausharren und ihre Pfarreinkünfte verzehren und etwaige Stolaabfälle in der Gemeinde zwar nicht gleich ihren russischen Brüdern selbst einheimsen, aber doch polizeilich eintreiben lassen, hei, in welcher Achtung stehen diese einzig richtigen Priester im Angesichte des Liberalismus!

So sehen wir: Das in manchen Staaten vom Liberalismus nur gehegte und gepflegte Staatspastorenthum gleicht dem russischen Staatspopenthum wie ein Ei dem anderen. Möchte darum sich jede Gemeinde, die in unserer Zeit in die unglückliche Lage kommt, ihren Seelsorger zu verlieren, vor solchen Staatspopen hüten. Wer sich nicht scheut, seinen Priestereid zu brechen, und auf krummen Wegen eine Pfründe zu erlangen sucht, ist um kein Haar besser, ja, weil ihm die Erkenntniß und Bildung nicht mangelt, sogar noch schlimmer, als ein russischer Staatspope.

Haus- und Familienkrankheiten.

Meine lieben Landleute, welches sind denn so die gewöhnlichen Krankheiten unter den Leuten? Wir wollen sie uns ansehen. Wollen die Herren Städter es lesen, habe ich auch nichts dagegen.

Was macht und ist krank?

1. Wenn in der Familie keine Ordnung, Regelmäßigkeit, Einrichtung da ist. Vor elf Jahren lernte ich einen Bauer kennen, aber fern der Grafschaft. Er hatte erträgliche Ernten, der Viehstand war so ziemlich, bedeutende Unglücksfälle trafen ihn auch nicht; und doch ging es nicht in der Wirthschaft. Die Schulden häuften sich, das Gehöft sah erbärmlich aus, das Dach war sehr ausgeflickt, hier und dort auch ein Loch. Alle im Innern entbehrlichen Balken waren ausgefägt. Ich fragte:

Freunde in der Noth.

Erzählung von Emilie Heinrichs.

(Fortsetzung.)

Jensen erhob sich, um den Gedanken abzuschütteln und schritt rasch auf und nieder.

„Narr, der ich bin gewesen, — hätte den neugierigen Jungen dort lassen sollen; hier wird er mich nur ärgern mit seiner Neugierde, — er wartet sicher schon auf die reiche Erbschaft; — aber warte, Bursche, werde Dich kurz halten.“

Sein finsterer Blick fiel auf das Bild, das noch auf dem Schreibtische lag, — eine jähe Röthe überflog das hagere Antlitz.

„Mißtrauen und Starrsinn, sagt Du? murmelte er, als müßte er sich vor ihrem Bilde vertheidigen. Du irrst, Ingeborg! — ich bin gerecht, nur gerecht, was freilich bei Euch Weibern Starrsinn heißt.“

Langsam schritt er auf den Schreibtisch wieder zu und hängte das Bild an seinen alten Platz.

„Ich versprecke Dir, ihn zu prüfen, Ingeborg!“ fuhr er leise fort, und nicht zu streng gegen ihn zu sein. — Bei Deiner Tochter konnte ich nicht anders, da die Ehre höher steht als die Liebe, — das verstehst Du nicht.“

Er blickte starr auf das Bild, als hielte er wirklich Zwiesprache mit der Todten. Dann schüttelte er plötzlich heftig den Kopf und wandte sich ab. Er war ja stets gerecht und makellos, warum konnte er den Blick der todten Gattin nicht ertragen?

Noch eine Weile blieb er stehen, dann schritt er nach der Thür und öffnete diese.

„Martin!“

Der Gerufene erschien.

„Mein Neffe hat heute frei; Du kannst Dich seiner annehmen. Morgen früh führst Du ihn in's Comptoir und übergiebt ihn Herrn Lund zur weiteren Instruction!“

„Sehr wohl, Herr!“ versetzte der Alte, sich zum Gehen wendend.

„Martin!“

„Herr Jensen!“

„Komm herein.“

Der Alte gehorchte.

„Wie gefällt Dir mein Neffe?“

„O, ganz vortrefflich, Herr! er ist kein Modenarr.“

„Aber ein neugieriger, unbescheidener Patron —“

„Hab' ich nicht gefunden, Herr!“

„Ich aber mehr als zuviel, das ist schlimm.“

„Ja, Herr Jensen, es war auch nicht recht, ihn just in jenes Zimmer zu führen.“

„Martin!“

„Es muß doch heraus, Herr Jensen! Der junge Herr ist schrecklich ordentlich.“

„Was hatte er an meinen Möbeln herumzurücken?

„Ja, es giebt Menschen, die so zu sagen einen zu geraden Blick haben, denen alles Schiefe und Unordentliche ein Prickeln und Reißen verursacht, bis sie es in die richtige Lage gebracht haben, sie mögen wollen oder nicht. Das ist so zu sagen eine Krankheit, Herr Jensen!“

„Will's gelten lassen, weil Du ein Anwalt bist“, nickte Herr Jensen, ohne seine finsteren Mienen zu verziehen. „War der Vorhang etwa auch schief?“

„Lieber Gott, Herr Jensen! Es ist ja kein Verbrechen, den Vorhang anzusehen; er sieht doch merkwürdig genug aus. Ja, wenn er dahinter geschaut oder solches wenigstens versucht hätte.“

„Mir gleich — er muß sich erst bewähren. Nun gehe und thue, wie ich Dir befohlen.“

Martin wandte sich zur Thür.

„Noch eins, Martin! Hat er Dir nichts von seiner Mutter erzählt?“

„Hab' noch nicht viel mit ihm gesprochen, Herr! Mußte doch erst so zu sagen für seinen leiblichen Menschen sorgen. Er war recht betrübt —“

„Worüber?“

„Daß er des Herrn Onkels Mißtrauen bei seinem ersten Eintritt in's Haus schon auf eine so unglückliche Weise auf sich geladen, und zweitens, daß der Herr Onkel nicht einmal nach seiner guten Mutter, die doch so zu sagen des Herrn Onkels leibliche —“

„Schweig' mit Deinem Herrn Onkel!“ unterbrach Jensen ihn zornig. „Du kannst gehen!“

Martin gehorchte rasch und ging schmunzelnd eine Treppe höher hinauf zu dem jungen Waldmann, um diesen trotz des schlechten Wetters zu einem Spaziergange abzuholen.

Jensen aber ging unruhig auf und nieder und fühlte eine seltsame Empfindung, als das Bild der einzigen Schwester leibhaftig vor seine Seele trat.

„Thorheit!“ murmelte er. „Der Junge muß kurz gehalten werden, ist immer gut für die Jugend, soll's der Mutter aber nicht schreiben, wie er mich gefunden, so alte Weiber machen gleich ein Lamento. Wäre am Ende auch im Stande, daran zu sterben, nur, damit meine Selige Recht behielte. Selige!“

warum geht es nicht? Es ist eine polnische, jüdische Wirthschaft, hieß es.

Will Jemand hiervon die Anwendung auf die größeren Familien machen, so steht es Jedem frei.

2. Wenn der Familienvater sich nicht gehörig um die Wirthschaft kümmert, seinen Leuten das Regiment überläßt. Die wirthschaften nach ihrem Belieben, Jedes auf sein Bestes.

3. Wenn der Hausvater die Karte oder das Glas, oder die Gesellschaft oder das Vergnügen besser kennt als Feld, Stall, Scheuer oder Keller. Die Untergebenen gehen dann auch ihrem Pläsir nach und sehen, wo sie das Nöthige zu ihrer Befriedigung herbekommen.

4. Wenn der Hausvater alt und gebrechlich wird, den Gehorsam nicht mehr erzwingen und die erwünschte Oberaufsicht und Leitung nicht führen kann.

5. Wenn die Familie große Unglücksfälle treffen, als Brand, Viehseuchen, Mißernten, Krankheiten.

6. Wenn sich der Hausvater in unglückliche Speculationen einläßt, weil er hofft, ohne Arbeit viel Geld bei Gründungen und Geldgeschäften zu erlangen.

7. Wenn allgemeine Theuerung oder große epidemische Krankheiten eintreten.

8. Wenn der Krieg die Familiensöhne wegnimmt, der Feind Alles versengt und verwüstet.

9. Wenn der Hausvater zuviel liberale Politik treibt und wohl zu wissen glaubt, wie es in Staat und Kirche aussieht, aber nicht, wie es in der Familie steht.

Ob einige Punkte auf die Krankheiten mancher hinterasiatischer Staaten passen, lasse ich dahingestellt. Ich wollte schon die Nutzanwendung geben, allein es ist besser, die macht sich Jeder selbst, und findet Jemand Vergleichungspunkte, um so besser ist es für ihn und für den Schreiber. Gegen politische Krankheiten helfen conservative, christliche Grundsätze, die nächsten Wahlen und besonders die zehn Gebote, von denen einige gewissen Leuten bald entschwunden sind.

Politische Rundschau.

Berlin. Als Nachfolger Delbrück's wird der hessische Ministerpräsident Hoffmann genannt. Zugleich verlautet, daß fortan eine Zweitheilung des Reichskanzleramtes erfolgen soll und außer Hoffmann noch ein zweiter Chef ernannt werden würde. Es heißt ferner, daß das Reichsjustizamt und die elsaß-lothringische Abtheilung abgetrennt und als besondere Behörden constituirt werden sollen, alles tiefeinschneidende Umgestaltungen. — Dem Landtage wird laut der „Wes. Ztg." demnächst ein Gesetzentwurf zugehen, welcher einen Credit von 600,000 Mark zu Sicherheitsmaßregeln in Caub beantragt.

Der plötzliche Rücktritt des Ministerpräsidenten Delbrück bildete selbstverständlich in den letzten Tagen das Hauptgesprächsthema, und jeder Politiker wollte in neuen Vermuthungen den wahren Grund dieses räthselhaften Vorganges entdeckt haben, so daß sich bald ein förmliches Labyrinth von angeblichen Motiven zu diesem Schritte des verdienstvollen Staatsmannes gebildet hatte. Ein Blatt meinte, „ausschließlich persönliche Verhältnisse" seien es, welche dem im Dienste des Reichs ergrauten Staatsmanne ein Weiterführen seines Amtes unmöglich machten. „Die große Frage des Eisenbahnankaufs" hätte eine unüberwindliche Meinungsverschiedenheit zwischen ihm und dem Kanzler hervorgebracht, wußte ein anderes. „Die Differenz bestehe schon lange," sagte ein drittes. Keins von alledem, fiel die „Schles. Presse" ein. Es muß ein anderer Grund vorhanden sein. Herr Wagener, so sage man, habe mit dem Kanzler gespannt gelebt, und diese Spannung sei jetzt ausgeglichen. Der Preis, den es gekostet, Hrn. Wagener wieder in gute Laune zu versetzen, wird etwas hoch gewesen sein, und der Rücktritt Delbrücks wird damit im Zusammenhange stehen. Das „Tagebl." fand sich geneigt, auszurufen: „'s ist etwas faul im Staate Dänemark!" Was faul sei, sagte es aber nicht. Wieder andere Blätter sprachen von „System-[illegible]" in der bisherigen Wirthschaftspolitik, die „Pos. Ztg." [illegible]ch sogar aus Berlin schreiben: „Die Schwieger-[illegible]r des Ministers habe es verlangt", daß ihr Schwiegersohn aus dem anstrengenden Reichsdienste den Abschied nehme. Endlich hat der leitende Staatsmann, Reichskanzler Fürst Bismarck selbst, allen abhängigen und unabhängigen Preßscribenten aus der peinlichen Verlegenheit ungewissen Hangens und Bangens herausgeholfen, indem er mit einem Schlage den gordischen Knoten zerhieb und am Mittwoch im Abgeordnetenhause die Erklärung abgab, „daß zwischen Delbrück und Sr. Majestät dem Könige und zwischen ihm und dem Reichskanzler auch nicht ein Schatten von Meinungsverschiedenheit über irgend eine der schwebenden Fragen zu Tage getreten sei. Minister Delbrück sei abgetreten, weil seine Arbeitskraft ermüde, und wer ferner noch andere Gründe, als Gesundheitsrücksichten, dem Rücktritte unterlege, bringe entweder eine bewußte Unwahrheit vor oder beschuldige ihn, den Kanzler, einer solchen." Was die Persönlichkeit und die Verdienste Delbrück's betrifft, so steht der Staatsmann, der ein an Arbeiten und Anstrengungen reiches Leben hinter sich hat, jetzt im 60ten Lebensjahre. Er ist geborener Berliner und hat sich bekanntlich erst vor Jahresfrist verheirathet. Er studirte in Halle, Göttingen und Berlin die Rechte und fungirte zuerst als Hilfsarbeiter im Justizministerium. Später (1844) ging er in gleicher Eigenschaft ins Finanzministerium über, wo er einige Jahre später Abtheilungschef wurde. Unter seinem Einflusse wurde Hannover, Oldenburg und Schaumburg-Lippe für den Eintritt in den deutschen Zollverein gewonnen und zu Anfang der sechsziger Jahre die Handelsverträge mit Frankreich, Belgien, Oesterreich und Italien, sowie die erneuten Zollvereinsverträge mit deutschen Staaten geschlossen. Die Ereignisse des Jahres 1866 riefen ihn (August 1867) in das neu errichtete Bundeskanzleramt, dessen Präsident er als preußischer Staatsminister ohne Portefeuille wurde. Was Delbrück seit Wiederaufrichtung des deutschen Reiches für dasselbe gethan, ist noch in frischer Erinnerung. Seine hervorragende Betheiligung beim Abschlusse der 1870er Verträge mit den süddeutschen Staaten über die politische Einigung Deutschlands ist hinlänglich bekannt.

(Es bleibt dabei.) Wie nach der „Wes. Ztg." verlautet, beabsichtigt der Herr Cultusminister die Empfehlung des Simplicius-Simplicissimus, sowie mehrerer anderer Bücher des Nordwestdeutschen Volksschriftsverlags, aufrecht zu erhalten, da dieselbe vollkommen gerechtfertigt gewesen sei.

In der Paderborner Diöcese ist, wie früher in der Posener, eine lebhafte Suche nach dem geheimen Delegaten im Zuge. Im Kreise Worbis, auf dem Eichsfelde, befinden sich deshalb schon 9 Geistliche im Gefängniß, die übrigen sind alle in Untersuchung.

In **Trier** wurde der Geistliche Geller aus Bernkastel mit 15 Mark ev. 5 Tagen Gefängniß bestraft, weil er bei der Primiz eines Neopresbyters ministrirt hatte.

Ueber den Millionendieb T'Kint in Belgien taucht jetzt in einigen Blättern die Nachricht auf, daß sich an ihm Symptome von Geistesstörung zeigen. Es kommt das öfters vor, daß man von „Geistesstörung" spricht, wenn solch große Leute ins Gefängniß kommen.

In **Rouen** (Frankreich) ist das Theater abgebrannt, wobei 8 Menschen getödtet und 30 verletzt wurden.

Bei einem Tunnelbau in **Süd-Wales** (England) stürzte in Folge einer Pulverexplosion ein großer Theil des Baues ein und begrub sämmtliche Arbeiter. 13 Leichen sind bis jetzt gefunden.

(Im Abgeordnetenhause) gelangte am Mittwoch die Eisenbahnvorlage, betreffend die Uebertragung der Eigenthums- und sonstigen Rechte des Staates an Eisenbahnen auf das deutsche Reich, zur ersten Berathung. Das Haus war gefüllt, die Tribünen dicht besetzt. Fürst Bismarck wohnte der Sitzung selbst bei. Gegen die Vorlage meldeten sich 9, für dieselbe 7 Redner. Die erste und bedeutendste Rede hielt Richter (Hagen). Er führt aus, daß die Vorlage, so unverfänglich und unbedenklich sie bei oberflächlicher Berathung aussehe, dennoch von einer so großen Bedeutung sei, wie keine seit 1866 an das Abgeordnetenhaus herangetretene Aufgabe. Besitz und Aufsichtsrechte über dieselbe Bahn dürfen nicht in einer Hand vereinigt sein, und darum begebe sich das Reich, indem es das Eigenthum der Bahnen erwerbe, gleichzeitig seines Aufsichtsrechtes. Auch wirthschaftlich sei ein Uebergang der Bahnen höchst bedenklich, weil damit eine Vertheuerung zu befürchten sei, wie ja auch in Elsaß-Lothringen das Reich zuerst von der Ermächtigung zu einer Tariferhöhung Gebrauch gemacht habe. Außerdem lasse die Richtung, in welcher hin sich das Reichseisenbahnamt unter Maybach thätig zeige, befürchten, daß das Reich nicht nur die Oberaufsicht, sondern auch die gesammte Leitung der Entwickelung unseres Eisenbahnwesens in die Hand nehmen wolle. Es werde überall versucht, zu decentralisiren, die Chausseen und Verkehrswege gehen aus der Verwaltung des Staates über in die Verwaltung des Kreises oder der Provinz. Warum nun hier ein Experiment machen, das ohne alle Beispiele dasteht? Aus der Rede ist ferner noch die Ausführung zu erwähnen, daß mit der Durchführung des Reichseisenbahnprojectes das Budgetrecht des Reichstages nur ein „hohler Schein" sein werde, sowie daß die Eisenbahnfrage bereits „einen tieferen Riß zwischen Nord und Süd geschaffen habe, als je einer seit 1866 bestanden". An den Reichskanzler wendet sich Redner: „Warum habe man sich nicht an den Reichstag gewandt? Dorthin gehört die Sache, nicht vor den preußischen Landtag" und . . . „Der Reichskanzler solle nicht im preußischen Landtage zum Sturm aufrufen gegen das Reich". (Große Bewegung, Lärm, Beifall und Widerspruch.) Redner nahm auch Veranlassung, gelegentlich des Rücktrittes Delbrücks mit Ausdrücken des Bedauerns und „nicht freudiger Ueberraschung" zu gedenken. Den Redner lohnt donnernder Beifall, der noch anhält, als Fürst Bismarck sich erhebt. Dieser — setzt sich wieder. Pause. Schweigen. Der Ministerpräsident erhebt sich abermals und giebt zunächst eine Erklärung über Delbrücks vom Vorredner berührte Entlassung ab, wonach persönliche Differenzen zwischen dem Kaiser und Delbrück oder Delbrück und dem Reichskanzler nicht im Geringsten vorgelegen haben. Am Schlusse spricht der Fürst die Hoffnung aus, „daß die deutsche Einigkeit nicht gleich auf der ersten Reichslocomotive entführt werden würde". — Nach dem Reichskanzler trat Lasker in langer Rede für die Vorlage ein.

In der Donnerstagsitzung, der Fürst Bismarck erst von 2 Uhr ab beiwohnte, wurde die Berathung fortgesetzt. Zunächst ergriff der Handelsminister Dr. Achenbach das Wort zur Replik auf die gestrigen Ausführungen des Abg. Richter. Die Vorlage werde hinsichtlich ihrer Tragweite vielfach überschätzt, sie sei kein bindender Vertrag, sondern nur eine Legitimation für die Regierung, mit dem Reiche wegen des Ankaufs von Bahnen in Unterhandlungen zu treten, und der definitive Abschluß habe die Zustimmung des Bundesraths und darauf noch des Reichstages zur Voraussetzung. Sodann vertheidigte sich der Minister gegen den vom Abg. Richter ihm gemachten Vorwurf der Inconsequenz in Bezug auf seine Stellung zur Eisenbahnfrage und zum Princip der Staatsbahnen. So unrichtig wie dieser Vorwurf, sei auch die Insinuation, als ob die Regierung von der Durchführung dieser Vorlage die Herstellung eines Eisenbahneldorados erwarte; nur eine Hebung verschiedener Mißstände erwarte sie von einer einheitlichen und centralisirten Leitung des Eisenbahnwesens. Die Reichsaufsicht müsse sich auf Gebiete erstrecken, in denen der Einzelstaat nicht competent sei, und ein Zusammenwirken zweier Factoren sei nicht möglich beim Eisenbahnwesen, das eine schnelle Regelung vor Allem erfordere. Es sei unrichtig, wenn man erwarte, daß dieses Gesetz die Privatbahnen in Frage stelle. Außerdem sei das Princip des Entwurfs eine in der Reichsverfassung gemachte Forderung, und das deutsche Volk wolle jetzt seine Forderung erfüllt sehen. Auch bedeutende Autoritäten auf dem Felde des Eisenbahnwesens haben sich bereits längst im Principe für Staatsbahnen ausgesprochen, so z. B. die preußischen Minister von Bodelschwingh und v. d. Heydt, dann Harkort, Delbrück und 1835 schon Camphausen. Nach Berger, der gegen die Vorlage spricht, hebt Camphausen den gestern und heute geäußerten Bedenken gegenüber hervor, die Vorlage wurde im Staatsministerium einstimmig beschlossen, dies war nur möglich, weil man weder mit dem gemischten System brechen, noch die Privatbahnen auf ewig in den Bann erklären wollte. Er erkenne neben allen Vorzügen der Staatsbahnen auch die Vorzüge der Privatbahnen in vollem Umfange an, aber man lief Gefahr, daß die Eisenbahnen im öffentlichen Verkehrsinteresse die erforderliche Beachtung nicht mehr fänden. Wenn die Bahnen nur den finanziellen Interessen dienen sollten, dann fort mit ihnen, sie dürften nur den öffentlichen Interessen dienen. Ob das Reich das Angebot annehme, habe der Bundesrath und der Reichstag zu entscheiden. Er wünsche allseitig bundesfreundliche Prüfung der schwierigen Frage, dann werde man mit den Bundesgenossen nicht in Krieg, sondern zu einem Zustand befestigten Friedens gelangen. (Lebhafter Beifall.) Hierauf sprechen Hammacher und Reichensperger gegen die Vorlage, worauf die erste Lesung geschlossen wird. Die Commissionsberathung wird abgelehnt. Die zweite Lesung findet im Plenum Freitag 1 Uhr statt.

29. April. In der zweiten Berathung der Eisenbahnvorlage werden die vier ersten Absätze im ersten Paragraphen mit 206 gegen 165 Stimmen angenommen. Dagegen der Fortschritt, das Centrum, die Polen, vier Nationalliberale und zwei Freiconservative. Alinea 5, die Regierung zum Abschluß von Verträgen mit dem Reich wegen Uebergangs der Staatsaufsichtsrechte ermächtigend, wird nach Antrag Lasker's gestrichen. Der Antrag Reichensperger's, zu allen Verträgen der Regierung mit dem Reiche die Genehmigung des Landtags vorzubehalten, wird abgelehnt. Das Uebrige wird nach der Vorlage angenommen. Die dritte Lesung der Bahnvorlage folgt Dienstag.

(Der Hauptgewinn) der preußischen Lotterie von 450,000 Mark fiel auf Nr. 64,936.

München, 29. April. **(In der heutigen Sitzung)** der Kammer der Abgeordneten hielt Dr. Jörg eine längere Rede gegen die Aufhebung der bayerischen Gesandtschaften, welche großes Aufsehen erregte. Er unterzog die Reichspolitik einer scharfen Kritik.

Serbien. (Zwischen Insurgenten und Türken) hat bei Nisovez ein blutiger Kampf stattgefunden. Ebenso wurde eine türkische Abtheilung bei Gradac überfallen und verlor dabei 50 Militärpferde und 370 Stück Hornvieh.

Locales und Provinzielles.

Habelschwerdt, 27. April. Wie aus Zeitungsnachrichten hervorgeht, scheint man die Absicht zu haben, bei der künftigen Gerichtsorganisation das Landgericht für die Grafschaft Glatz nicht nach Glatz, sondern nach Waldenburg oder Frankenstein zu verlegen. Es wäre dies ein wirkliches — Unglück für die Bewohner der Grafschaft Glatz, und es müssen alle gesetzlichen Mittel gebraucht werden, um dies Unglück von der Grafschaft abzuwenden. Herrn Bürgermeister Birke in Landeck gebührt das Verdienst, hierzu den ersten Schritt gethan zu haben. Auf seine Anregung hin hat der Magistrat von Landeck an die Magisträte der übrigen Städte in der Grafschaft Glatz ein Schreiben gerichtet und darin Massenpetitionen in Vorschlag gebracht. Wir theilen nachstehend das Schreiben im Wortlaut mit und hoffen, daß von Glatz aus diese Petitions-Angelegenheit baldigst in Fluß gebracht wird. Das Schreiben lautet:

„Es haben die öffentlichen Blätter vor einiger Zeit die Nachrichten gebracht, daß der erste Präsident des Königl. Appellationsgerichts zu Breslau, Herr Holzapfel, in Waldenburg und später in Frankenstein gewesen und dort Ermittelungen über die eventuelle Aufnahme eines Landgerichts für die Grafschaft Glatz angestellt habe. Es ist diesen Nachrichten von keiner Seite widersprochen worden und es drängt sich in uns die Befürchtung auf, daß die Grafschaft Glatz, welche einen geographisch in sich sehr günstig koncentrirten Komplex mit der Stadt Glatz fast in der Mitte bildet, bei der bevorstehenden Justiz-Reorganisation kein Landgericht innerhalb seiner Grenzen erhalten, das Landgericht vielmehr nach dem sehr entlegenen Waldenburg oder nach dem für die Einwohner der Grafschaft auch noch sehr ungünstig liegenden Frankenstein verlegt werden dürfte. Obschon nun die Frage der Justiz-Reorganisation kaum vor Ablauf von 2 bis 3 Jahren gelöst werden wird und der Herr Justiz-Minister auf die Eingabe oder Anfragen von einzelnen Städten, Deputationen &c. geantwortet hat, daß er jetzt noch nicht in der Lage sei, bestimmte Zusagen dahin zu machen, daß diese oder jene Stadt ein Landgericht erhalten werde, so scheint es die Vorsicht doch zu erheischen, daß die Bewohner der Grafschaft jetzt schon ihre Stimmen erheben und entschiedenen Protest auch gegen die Eventualität schon einlegen, daß das Landgericht für die Grafschaft, zu welchem diese allein schon drei große Kreise stellt, nirgends anders als nach dem geographischen und Verkehrsmittelpunkt derselben, nach der Stadt Glatz verlegt werde. Man möge uns hierbei nicht einwenden, daß es noch gute Weile mit dieser Frage habe. Wir erinnern hier nur an die trüben Erfahrungen, welche wir mit dem Bau der Eisenbahn durch die Grafschaft gemacht haben. Wären von den unzähligen Protesten gegen deren jetzige Anlage nur einige rechtzeitig bei Festlegung der Linie derselben auf der Zeichnung oder schon bei der Absteckung der Linie erhoben worden, so wären sicher manche Wünsche, welche später bei und während des Baues laut wurden, dann aber, nachdem höheren Orts die projectirten Anlagen keine Berücksichtigung mehr finden konnten, sicher realisirt worden. Wir folgen daher dem Grundsatz: „Principiis obsta!", wir wollen in der Zeit einem drohenden und wenn erst eingetreten, dann auch unheilbaren Uebelstande vorbeugen. Es erscheint geboten, daß unsere Anträge und berechtigten Wünsche zur Kenntniß der höheren Justizbehörden gebracht, von ihnen jetzt schon in Erwägung genommen und zu den betreffenden Akten gebracht werden, damit wir uns gegen jedes eventuelle Vergessen und Uebergehen schützen. Daß Glatz sich aber in jeder Beziehung besser zum Sitze eines Landgerichts als Waldenburg und Frankenstein eignet, lehrt ein flüchtiger Blick auf die Flemming'sche Karte von Schlesien; denn ganz abgesehen davon, daß die Stadt Glatz für die Bewohner der Grafschaft selbst am günstigsten liegt, da sie Station an der die Grafschaft von Norden nach Süden durchschneidenden Breslau-Glatz-Wildenschwerdter Bahn bildet und außerdem für fast alle 170,000 Bewohner der Grafschaft in der Mitte derselben liegt, — so würde diese Stadt, auch wenn dem Landgericht Glatz noch die Justiz in den Kreisen Frankenstein und Münsterberg unterstellt würde, für die Bewohner dieser zwei Kreise auch ganz günstig liegen; denn es würden auch die von Glatz entferntesten Bewohner der Kreise Frankenstein und Münsterberg nicht weiter nach Glatz haben, als die Einwohner der Grafschaft an der österreichischen Grenze bei Wilhelmsthal, Mittelwalde und Neurode. Außerdem aber stehen den Bewohnern dieser beiden Kreise jetzt die neuen Eisenbahnen Breslau-Wildenschwerdt und Frankenstein-Camenz zur directen Fahrt nach Glatz zur Verfügung, welches Vortheils sich die Bewohner der Grafschaft im ganzen Biele-, Walditz- und Steine-Gebiet, sowie im Heuscheuer- und im Reinerz-Lewiner Gebiet nicht erfreuen. Die Einwohner dieser Bezirke, welche die Zahl von 70 bis 80,000 erreichen, haben bis Glatz Wegestrecken von 3 bis 7 Meilen ohne Eisenbahn; weiter als diese aber haben bestimmt die entferntesten Bewohner der Kreise Frankenstein und Münsterberg nicht und dabei steht dem weitaus größten Theile der dortigen Bewohner die Eisenbahn auf die ganze Strecke, dem übrigen Theile aber bis zur Hälfte des Weges zur Benutzung. Daß die Stadt Glatz übrigens thatsächlich in geographischer, wie in Verkehrsbeziehung der Mittelpunkt für die 5 Kreise Glatz, Habelschwerdt, Neurode, Frankenstein und Münsterberg ist, ist auch Seitens der Justiz-Verwaltung ausdrücklich dadurch bereits anerkannt worden, daß dieselbe im Jahre 1851, als Glatz noch keine Eisenbahnverbindung mit den 5 Kreisen hatte, diese Stadt zum Sitze eines „Schwurgerichts" erklärt hat. — Erwägt man, daß nach der bevorstehenden Justiz-Reorganisation alle Processe über 100 Thlr. oder 300 M., sowie alle Criminalsachen, welche jetzt vor dem Dreimänner- oder auch vor dem Schwurgericht, alsdann vor dem Landgerichte verhandelt und die Parteien und Zeugen in diesen Sachen meist dort verhört werden würden, so würde ein Landgericht in Frankenstein oder Waldenburg sehr lästig für die Glätzer Einwohner werden. Würde beispielsweise das Landgericht nach Waldenburg verlegt, dann hätten die Bewohner des Biele-Gebietes am Schneeberge und des Gebietes bei Mittelwalde und bei Reinerz 12 bis 15 deutsche Meilen in grader Tour nach Waldenburg und diese ganze Tour müßten die Bewohner der beiden letzten Gebiete ohne Eisenbahn zurücklegen. Würde das Landgericht aber nach Frankenstein gelegt, so hätten die 20,000 Bewohner des Biele- und Reinerzer Gebietes immer noch 4 bis 7 Meilen zur Gerichtsstelle und nur ein sehr geringer Theil dieser 20,000 Bewohner würde die Eisenbahn benützen können. Diese letzt erwähnten Uebelstände erwachsen aber selbst den entferntesten Bewohnern im Frankensteiner und Münsterberger Kreise nicht, weil diese beiden Kreise sehr glücklich in ihrer ganzen Länge von den nach Glatz führenden Eisenbahnen durchschnitten werden. Es würde sich schließlich lediglich noch um das letzte Hinderniß für das Landgericht Glatz, nämlich darum handeln, ob die Stadt

---

wiederholte er mit einer eigenthümlich weichen Betonung. Er schaute nach ihrem Bilde und nahm es herunter, um das sanfte, freundliche Antlitz unverwandt anzublicken.

3. Der Volontär.

Am nächsten Morgen holte Martin den jungen Herrn, wie er ihn nannte, zur bestimmten Comptoirstunde ab, um ihn nach des Prinzipals Befehl dem Geschäft zu übergeben.

„Noch ein Wort!" sagte er leise, bevor sie die Treppe hinabstiegen. „Ich muß Sie unserm ersten Buchhalter und Procuristen übergeben, von ihm erhalten Sie Ihre Instruktionen, sowie Ihren Platz im Comptoir angewiesen. Seien Sie ein wenig auf Ihrer Hut, junger Herr, der Procurist Lund sitzt dem Herrn Prinzipal so zu sagen im Schooße, trauen Sie dem Manne nicht allzu viel."

„Reden Sie ganz deutlich zu mir, Martin!" bat Christian.

„Das verbietet mir die Haus- und Geschäftsordnung, Herr Waldmann!" versetzte der Alte ernst. „Ich habe eigentlich schon zu viel geredet, der Herr Prinzipal würde mich, wenn er's wüßte, ein altes Klatschmaul nennen. Kommen Sie, junger Herr!"

Er schritt hastig voran, Christian folgte ihm nachdenklich. Er hatte in den wenigen Stunden, die er in diesem Hause verlebte, schon so viel Geheimnißvolles und Seltsames gesehen, daß er fast ängstlich und zagend die großen Comptoir-Räume, welche parterre sich befanden, betrat.

(Fortsetzung folgt.)

stag das Landgericht mit einem zahlreichen Beamten-Personal wurde aufgehoben können. Das Landgericht wurde, soweit dieselbst ermittelt, ca. 17 15 20 Richter, 85 bis 40 Subalterne, 10 bis 14 Rechtsanwälte und 30 bis 35 Unterbeamte nach Glatz führen. Was das Gerichtsgebäude mit Gefängniß betrifft, so würde, falls das Gefängniß in Glatz bleiben und der 2 Nebenhäusern nicht genügend sein sollte, sich sicher in einer Vorstadt in genügender Bauplatz ermitteln, die Wohnungen für die Beamten aber, wenn auch nicht ohne Schwierigkeiten, mit Hilfe der erleichterten Neubauten geschaffen lassen. Die mit dem Landgericht der Stadt Glatz zu erwachsenden Vortheile im Verkehr, Gesammtbesitzwerth ꝛc. hier zu erörtern, erübrigt sich, zum Eingang unseres Schreibens zurückkehrend, ist also hinreichende Besorgniß, vorstehtig zu sein, hinreichendes Material zur Begründung eines Antrages vorhanden, bei der Zuständigkeit der Antrag an den Herrn Minister wegen Reorganisation das Landgericht für die Grafschaft nach Glatz zu legen. Demgemäß ersuchen wir den Magistrat ganz ergebenst, für den gedachten Antrag an dortigen Orte und im dortigen Gerichts-Bezirk auf möglichste Sympathien zu erwecken und unter Hinweis auf die Vortheile, welche es Glatz mit einer Massenpetition der Stadt- und Landgemeinden der Grafschaft sobald als thunlich vorzugehen. Der Magistrat zu Glatz ist von uns ersucht, die Initiative in der Sache zu ergreifen und die weiteren geeigneten Schritte in der Sache zu veranlassen."

Bis zur Wiederbesetzung des Kreisschulinspectorats für den Kreis Habelschwerdt ist der Kreisschulen-Inspector vom Kreise Glatz, Herr Schröter, vertretungsweise mit diesem Amte betraut worden. Im Kreisblatt fordert derselbe die Localschulinspectoren auf, die diesjährigen Osterprotokolle bis zum 31. Mai c. an ihn einzusenden.

(Der hochwürdige Herr Fürstbischof von Breslau) ist am 24. April, wie die „Schl. Ztg." berichtet, abermals von einem Unfalle betroffen worden. Als derselbe nämlich von einer Anfrage nach dem Befinden des kranken Grafen von seiner Wirthschafterin auf seinem Zimmer zurückkehrte, mußte er, weil der auf einer glatten schmalen Treppe oder auf einer der großen Steinplatten, mit denen der etwas schiefe kleine Vorhof des Schlosses belegt ist, ausgegleitet sein, so daß er hinstürzte und aus mehreren Wunden im Gesicht heftig blutete. Der alsbald herbeigerufene Arzt stellte fest, daß glücklicherweise kein Knochenbruch stattgefunden habe, und traf die nöthigen Verordnungen. Obwohl die Geschwulst eine große ist und die Verletzungen im Gesicht nicht unerheblich sind, so ist gleichwohl durch mehrstündige unausgesetzte Anwendung kalter Umschläge das Wundfieber fern gehalten worden. Daß Se. Fürstliche Gnaden durch diesen Unfall auf's Neue für längere Zeit an's Zimmer gebannt ist, ist selbstverständlich. Gott wolle den Hochwürdigsten Oberhirten, ferner beschirmen und denselben aus allen Gefahren erretten.

(Zum Geburtstag.) Der Jubelpriester Hr. Fr. Xav. Suchante, s. J. im Priesterseminar zu Neisse, feierte am 30. April seinen 92. Geburtstag.

(Mundrebellisten.) Vom Glaser- und Eulengebirgsten. Bei Beginn der Reise-Saison macht sich die Mundrebellisten wieder bemerkbar. Vor einen Monat waren des Stammsitzes, des Schlosses und Parks zu Camenz, des Glatzer und Eulengebirges, des Schlesier-Thales, des Fürstensteiner Grundes und des Zobtendorges erwähnlichen. Die Preise betrugen ¾ der ordnungsmäßigen und 1. Mai für auf 75 M. 111. Klasse 50 M. 2c. festgesetzt. Die Billets haben 10 Tage Giltigkeit und ist Unterbrechung auf jeder Station gestattet. Die Billets berechtigen auch zur kostenfreien Mitnahme von 50 Pfd. Reisegepäck.

(Ball, 28. April. In der Sitzung der Stadtverordneten wurde zunächst der Abschluß der Kämmerei-, Spar- und Hospital-Kasse für März 1876 vorgetragen und die Anstellung des Schreibers Anstiel Tauber aus Königshain als Thurmwächter genehmigt. Die Bitten junger Leute hatte sich um Thürher eben gemacht. Sodann berichtete die Versammlung auf Antrag des Magistrats, die besseren, extragrieichen Neker und Wiesen des der Stadt gehörigen Wagner'schen Bauergutes Nr. 87 Königshain den bisherigen Pächtern bezüglich gegen entsprechende Erhöhung des Pachtzins zu belassen, dagegen die weniger extragreichen Parcellen nicht mehr zu verpachten, sondern mit Waldbäumen bepflanzen zu lassen. Die Frucht der einen dieser Parcellen, die im Herbst mit Roggen besäet worden, soll noch vor der Ernte verkauft werden. Hierauf wurde beschlossen, bei der preußischen Landwerker-Fortbildungsschule den 1. October d. J. zu eröffnen. Dieselbe werden ca. 240 Lehrlinge bis zum 18. Lebensjahre besuchen. Wöchentlich soll derselben 6 Stunden Unterricht unentgeltlich ertheilt werden. Die Kosten sind jährlich auf zusammen auf 2037 Mark festgestellt, die bis auf 951 Mark Staatszuschuß die Stadt bestreitet. Schließlich bewilligte die Versammlung dem Gasanstalts-Schlosser eine Zulage von monatlich 3 Mk. auf Feuerungsmaterial. — Der Gastwirth Alois Janisch in Eisersdorf ist als Schiedsmann für die ebengenannte Gemeinde gewählt und gerichtlich bereits verpflichtet worden. — Die hiesige Kreis-Sparcasse-Kasse macht diejenigen Herren Lehrer des Kreises Glatz, welche Mitglieder der geschlossenen Elementarlehrer-Pensions-Kasse geblieben sind, darauf aufmerksam, daß die Pensions-Beiträge im Monat Mai c. nur je 1 Mark 50 Pfg. an die Kreis-Sparcasse-Kasse einzuzahlen sind. — Nach einer Bekanntmachung der Königlichen Staats-Anwaltschaft ist die Beschlagnahme der Druckschrift: „Der Vertrag des Landgrafen Friedrich von Hessen-Rumpenheim mit der Prinzessin Luise von Preußen, 1874." Seitens der Staatsanwaltschaft ist dem. — Aus Reinerz wird über den am 25. d. M. niedergegangenen Wolkenbruch noch Folgendes mitgetheilt: Schon am frühen Morgen hatte ein dichter, fast unbeschreiblicher Nebel unsere Berge und Thäler ein, als ein schwüler Regen sich mit einem ganz außerordentlichen Gewitter loslöste. Die Temperatur war mild und zeigte das Thermometer 10° Wärme an. Eine alte und bewährte Witterungsregel sagt, daß Gewitter, welche früh aufstehen, Nachtrittes niederkommen, und, daß, wenn es in den Nebel kommt, nicht lange dauern. Wetterprophesien haben bisweilen auch am genannten Tage richtig vorausgesagt. Nachmittags gegen 3 Uhr überzog sich das ganze Firmament und eine ungewöhnliche Dunkelheit trieb Schlimmes befürchten. Das vorhergesagte Gewitter brach los, begleitet von einem furchtbaren und lahen über die Stadt nicht vorgesehen zu wollen. Kurzer Zeit darauf durchteilte die Kunde von dem Fall einer Wasserhose oberhalb des Steinberges die Stadt. Im Nu waren die am Steinberge und an der Wanderer-Straße gelegenen Häuser von einem reichenen Fluß bedroht und über 1 Fuß tiefer Wasserstrom, der bei der dem Maurermeister Burghardt gehörigen Scheune herabkam, und Alles mit sich riß, überschwemmt, so daß uns mit großer Noth das in den niedrig gelegenen Ställen befindliche Vieh gerettet werden konnte. Bei dem Hause des Wirthsan ob großing das Wasser direct über die Straße, drückte ein Fenster ein und füllte die Stube mit Schlamm und Steinen; ähnlich erging es den anderen dort gelegenen Häusern, und nur der anstrengenden Thätigkeit gelang es, das Wasser in die Wasserfluß zu leiten. Der Schaden ist bei Weitem nicht so bedeutend und an den Wegen ist groß und läßt sich zur Zeit nicht übersehen. Das Wasser riß mannshohe Gruben und schlemmte den meisten guten Acker mit fort. Nach den bis jetzt erhaltenen Nachrichten hat der wolkenbruch Zerstörungen in Wolmsdorf, Gnadenfrei, Ullersdorf, Nieder-Langenau und Niederdorf fast noch größere Verwüstungen angerichtet als in Reinerz. In Goldbach soll eine steinerne Brücke, in Friedersdorf und in Mäckers sämmtliche Brücken, in Ullschendorf eine Scheuer und zwei Brücken weggerissen und ein Haus aus beschädigt worden sein. In sämmtlichen Gebäuden sind die Felder theilweise so verwüstet, daß eine Ernte nicht zu hoffen ist.

* **Wartha.** Am 27. April gegen Mittag kam in der Nessie ein weißlicher, unt mit einem Leibchen, einem Strumpf und einem Schuh bekleideter Leichnam angeschwommen und wurde derselbe am Ufer unterhalb des Frankenberger Wehres aus dem Wasser gezogen. Die Identität der Leiche ist zur Zeit noch nicht festgestellt.

Reichenbach, 28. April. (Der hochw. Herr Pfarrer und Fürstlichst. Commissarius Simon) in Schweidnitz, Ritter vieler Orden, starb wegen der Entfernung des Sanitätsinstituts und der St. Dele aus der Kirche von Gerlachsdorf von Herrn Pitschels Einzug daselbst, wie der „Schl. Ztg." telegraphirt wird, in erster Instanz zu sieben Monaten Gefängniß verurtheilt!

Giersdorf bei Ziegenhals, 23. April. (Wir haben wieder einen Geistlichen!) Zwar ist der so überaus betrauerte und viel beweinte P. Pitschel nicht zu uns zurückgekehrt, sondern aber wird der Herr Pfarrer von Schönwalde, welcher dem ganzen Oberpräsidium nachgewiesen, daß Giersdorf auch heute noch zur Pfarrei Bischofswalde gehört, uns pastoriren.

Was P. Pitschel angeht, so besah er in der letzten Zeit seines Hierseins Pfarrer mit folgender Aufschrift: H. Pitschel, Vicar der Kirche zu Giersdorf, designirter Director des Lehrerseminars zu K. und staatstreuer Priester. (Nfsr. Ztg.)

Literarisches.

Für die Mai-Andacht empfehlen wir:

Ave-Maria von Meer. Preis 40 Pf.

Litanei, Gebete und Lieder zum Gebrauch während der Mai-Andacht. Preis 10 Pf.

Ort, Marienbildchen. Preis gefnlet 1 M. 20 Pf., gebunden 1 M. 60 Pf.

Maiandachtsbuch, Verehrung der Gottesmutter Himmelskönigin. Preis 25 Pf.

Dieselbe in grobem Druck Preis 30 Pf.

Briefkasten. An die geehrten „Vielen Leser aller Blätter." Ihr geehrtes Schreiben hat mir noch so langer Pause große Freude bereitet, obwohl es leidet! lange nicht so kräftig ist, als das letzte. Bezüglich Ihrer Fragen muß ich zu meinem Bedauern an das Sprichwort erinnern: „Ein Narr kann mehr fragen, als sieben Weise beantworten" — und nun denken Sie, daß Ihrer so Viele sind!

Durch Madame R. 15 M. 30 Pf.

Für die Ueberschwemmten von M. R. 1. M.

Für die Orgel in Neuweistritz von M. K. 2 M.

(Eingesandt.) Sie stellen in Nr. 33 Ihres werthen Blattes ein Reihe von Fragen, welche Sie von einer jüdischen Feder beantwortet wissen wollen. Da sich nun eine solche aus leicht begreiflichen Gründen nicht haben dürfte, und ich überdies der Meinung bin, daß eine christliche Feder Ihrer Gleichzeit ebenso gut wie jüdische, ausgerüstet mit Professor Dr. Rohpfahlen Schrift: „Der Talmudjude," Münster 1873, vierte Auflage, d. Hd. Russel, herausgreifen und dem christlichen Volke zu Nutz und Frommen vorhalten. Es heißt darin:

„Daß jeder Jude, Christ und Feind erscheint (S. 32), es ist nach dem Talmud erlaubt, ihm Unrecht zu thun, ihn zu betrügen und auszubeuten (S. 34). Der Talmud, ihnen den Juden gegenüber gestattet nicht, daß sie im Christen ein verdienstliches Werk nach der Christlichen Ansicht erwerben lasse bei Pfl (S. 37); mit Christen Erbarmen zu haben, wird als Unrecht geeigt (S. 40); hingegen ist es erlaubt, Liebe zu heucheln, wenn das „Interesse Israels es erfordert" (S. 35)."

Außerdem sagt der kgl. Stadt-Gerichtsrath Wilmanns in seiner Broschüre: „Die goldene Internationale und die Rothwendigkeit einer socialen Reformpartei." Berlin 1876, 2. Auflage, 6. M. Amt. Nienborf. (Seite 58):

„Das jüdische Volk hat gegen den Ackerbau ein auf den Talmud gegründetes Vorurtheil. Der Erwerb durch körperliche Arbeit widerstrebt seinem Nationalcharakter, nur in den kümmerlichsten Rolle greift es zum Handwerk. Es hebt von Jahrhunderten aus hier durch hinein einseitige Lebenskrichtung im Laufe der Jahrhunderte eine dem Christen weit überlegene Gewandtheit erlangt, welche dasselbe für die Speculation besonders befähigt. Weiter siehe S. 59: In der ganzen Welt sieht man die Juden als Parasiten vertreten, wo immer das Elend oder die Speculation ihren Sitz haben. Dort beuten sie die Noth, hier die Gewinnsucht aus. Man vergleiche die Bevölkerungsverhältnisse im Oberbruch, in Oldenburg, im Rhonendorfgebiet mit den Geschäftsgruppen Spielen, Spielwaarenwaaren ꝛc. Weiter heißt es S. 60: „Mit kleinen Mitteln wird Großes erstreht. Hausirer und Händler, welche einige hundert Thaler aus der ländlichen Bevölkerung herausgesogen haben, siedeln mit Vorliebe nach den Verkehrscentren über, wo einer den anderen ablöst, und indem die Speculation am schwunghaftesten betrieben werden kann. Hier werden glänzende Läden eingerichtet, umfassende Credite genommen und gewährt, im Falle des Gelingens ist das Glück gemacht, im Falle des Mißlingens ist der Regel — Concurs. Die Commanditgesellschaften schon dafür, daß im Falle des Concurses ein günstiger Accord oder eine lowtige Schickung zu Stande kommt." Weiter S. 61: „Obwohl die Juden seit Jahrhunderten in unserer Mitte leben, sind noch jetzt die Kossumvorstellungen in den Gesichtszügen, in der Erscheinung, in der Sprache, ebenso aber auch in der Gesinnung und dem Charakter unverkennbar heraus. Der Eingelne kann wohl seine Confession, nicht aber die Eigenthümlichkeit seiner Rasse aufgeben, auch der humanistische Reformjude ist und bleibt Jude."

Aus dem Vorhergesagten wird man ersehen, daß die jüdische Nationalität einen greellen Gegensatz zur germanischen Nation bildet und finden wir das Resultat der jüdischen Bestrebungen, welche Herr Professor Dr. Rohpfahlen bestandenen Organisationen zerstechen helfen. Zur Bekräftigung des Gesagten citire ich Menschen, welcher die Juden „ein wirkliches Ferment des Cosmopolitismus und der nationalen Decomposition nennt." Fische unterlegt beredter noch: „Daß Jude und Christ, Jude und Bürger von Europa verbreitet sich ein mächtiger, feindseliger Staat, der mit allen anderen im beständigen Kriege lebt und fürchterlich schwer auf den Bürger drückt, es ist das Judenthum." Noch könnte ich zur Bekräftigung des Gesagten citiren Dr. Steiermacher, Rau ꝛc. citiren, will dies jedoch wegen Raummangel auf ein anderes Mal verschieben. Ich glaube erklärt zu haben: 1) warum der Jude die körperliche Arbeit scheut, 2) warum der Israelit der liberalen Entwurfen zujauchzt. Ein Abonnent.

Die vereinigten Tischler u. Tapezierer zu Frankenstein

empfehlen ihr bedeutendes Lager von **Meubles, Spiegeln und Polsterwaaren**, in allen Holzarten, einer gütigen Beachtung. — Das Verkaufslocal befindet sich von jetzt ab nicht mehr Oberring, beim Kaufmann Hrn. Wolff, sondern

Niederstraße Nr. 1.

✣

Todes-Anzeige.

Heute früh 2 Uhr starb, wiederholt gestärkt durch die heiligen Sakramente, nach langem, schwerem, mit christlicher Geduld und Ergebung in Gottes hl. Willen ertragenen Leiden, unsere inniggeliebte Tante und Mutter, die verwittwete Frau Bauernrichter

Anna Gottschlich, geb. **Friemel**,

im Alter von 38 Jahren.

Kaum der Todesbriefe, in die eine schwere Krankheit sie gebracht, entronnen, traf sie vor vier Wochen der harte Schicksalsschlag, durch einen plötzlichen Tod ihren Ehegatten zu verlieren. Der Schlag traf sie so schwer. Dazu trat in d Lungenentzündung, der Diese traurige Nachricht, allen Schmerze erfüllt, theilnehmenden Freunden und Bekannten

Moisentdal, den 30. April 1876.

Franziska Friemel, als Nichte, zugleich im Namen der hier verwaisten Kinder:

Max, Anna und Anselma.

Beerdigung: Mittwoch, den 3. Mai, Vormittag 9 Uhr.

Oeffentliche Abbitte.

Die dem Colonist **August Exner** aus Glasendorf angethane ehrenverletzende Aussage widerrufe ich und bitte nach schiedsmännischem Vergleich Abbitte und warne vor Weiterverbreitung.

Wilhelm Simon in Glasendorf.

Die der Frau Stumpfmacher **Scholz** zugefügte Beleidigung widerrufe ich hiermit und bitte laut schiedsmännischem Vergleich Abbitte.

Habelschwerdt, den 28. April 1876.

Ida Prause.

Freiwilliger Verkauf

einer Gärtnerei nebst Obstgarten und ca. 14 Morgen Acker. Nähere Auskunft ertheilen die **Erdelt**'schen Erben in Berlowerwasser.

3- bis 400 Thaler

zur hypothekarischen Sicherstellung werden gesucht. Von wem, sagt die Exp. d. Gebirgsb.

P P.

Den Herren Restaurants und Bier-Consumenten zur gefälligen Notiz, daß wir die Niederlage und Vertretung unserer Biere à la **Nürnberg** durch den **Export-Bier-Brauerei zu Planen** an der bayerischen Grenze, dem

Herrn Joseph Siegel,

Hotelbesitzer in Glatz,

für die Grafschaft und Umgegend übertragen haben.

Da unsere Biere auf Grund ihrer ganzen Qualität mit Vorliebe getrunken, betreffs des Malzgehalts den besten bayerischen Biere an die Seite gestellt werden können, hoffen wir auch hier auf günstiges Resultat und sehen gefälligen Aufträgen entgegen.

Planen i. V., den 24. April 1876.

Actien-Bier-Brauerei zu Planen.

Die Direction.

Ed. Raab. Jos. Weigel.

Auf Obiges bezugnehmend, empfehle ich die Biere in kleinen Gebinden und Flaschen, sowie zu direkter Bestellung.

Joseph Siegel.

Auction:

Dienstag, den 2. Mai c. und alle folgenden Dienstage, Grüne Straße Nr. 143, schrägüber dem **„Blauen Hirsch"** in Glatz.

(Diesmal: ein Nachlaß und neue Sachen, auch Zinn-Bedewanne und eine Partie Wein.)

Carl Scholz, Fr.-Auct.-Commissar.

Einige Schock

Sommerstroh

sind noch zu verkaufen beim Stellenbesitzer **Joseph Prause** zu Adpenau.

Joseph Bernkauf.

Joseph Oppitz,

Habelschwerdt, am Holzplan.

Einige hundert Centner

Saat- und gute Eßkartoffeln

sind zu verkaufen **in Wölfelsdorf** bei

F. Hannig und D. Klar.

Lager bei Hannig.

150 Pfund rothe 3 Mk. 40 Pf.

150 Pfund weiße 3 Mk. 70 Pf.

Wohnungsveränderung.

Meinen geehrten Kunden und Abbonnenten zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich von heute ab beim Tischlermeister Herrn Kiesle, Schwedelsdorfer Straße, wohne.

Glatz, den 1. Mai 1876.

Ed. Walter,

Colporteur und Handelsmann.

Avis.

Sonnen- und Regenschirme

in **Seide, Doubte, Zanella und Köper**, empfehle ich in **größter Auswahl** einer gütigen Beachtung. Durch sehr vortheilhafte Einkäufe bin ich in den Stand gesetzt, zu allen Preisen Schirme verkaufen.

Reparaturen und neue Bezüge werden schnellstens besorgt.

Ausmärtige Aufträge werden **prompt**, gegen Nachna. ne, ausgeführt.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Achtungsvoll

A. Krause, Schirmfabrikant

in Habelschwerdt.

Nur Wenige Geschäfte sind Große Kirchstr. Nr. 29, nicht weite Ring, neben der Apotheke, worauf ich besonders zu achten bitte.

Müttern

ist als **billige**, vorzüglich bewährte Speise für die Kleinen die wissenschaftlich werthvolle

Kindernahrung Timpe's Kraftgries

dringend zu empfehlen und **ein Versuch jedenfalls anzurathen.**

Packet à 40, 80 und 160 Pf., bei

H. Fehr.

Zu Ober-Wölfelsdorf ist eine

Häuslerstelle

zu verkaufen bei **Amand Klar.**

Kaffeer und Löwenberger

Dünger-Gyps

empfiehlt billigst

Glatz, Roßmarkt.

A. Teuscher.

Cigarren

offerirt **J. Franke.**

Lotterie.

Bei der am 24. d. vorgegebten Ziehung der 4. Klasse 153. königlich preußischer Klassenlotterie fielen: 1 Gewinn von 150,000 Mark auf Nr. 9460. 3 Gewinne von je 30000 Mark auf Nr. 30270 48571 82093. 3 Gewinne von je 15000 Mark auf Nr. 60734 60901 67306. 3 Gewinne 3 Gewinne von je 6000 Mark auf Nr. 36071 55146 85893.

53 Gewinne von je 3000 Mark auf Nr. 230 4573 7743 8506 14349 16428 17453 17514 19942 20572 20816 23376 24876 29818 32824 34114 34901 36715 43286 43919 49585 40046 41031 43823 45781 48963 53782 53954 54732 55257 55919 56139 58351 59087 59979 61864 64973 66393 68674 69430 71205 72520 73145 74753 92870 93893 98106 98800 83212 85811 89539 89763 89948 93936.

52 Gewinne von je 1500 Mark auf Nr. 103 444 1845 4056 5346 6716 6889 7878 10580 13860 17192 21647 26389 31282 33243 35365 36148 40169 43432 49942 50972 52448 55073 57105 58208 59892 62157 64049 64395 65174 68403 69589 71652 72866 73643 80349 80555 81566 81588 82930 84354 86620 87957 88382 91812 92922 93891.

78 Gewinne von je 600 Mark auf Nr. 1177 1707 1956 2371 2499 3722 4593 4837 10519 11057 12285 13190 15979 15985 17594 18831 19438 20500 21065 23420 25214 25535 25725 25868 26495 27217 29589 37433 39677 40938 40996 43849 43569 45807 46029 46945 49437 50467 51376 51638 52279 52847 54549 54993 55462 57837 60013 61376 61398 63629 63741 64669 65923 67328 68142 72 (9) 70107 70807 71504 73058 73555 73883 75967 77242 77437 81792 82105 82294 84694 84734 86556 88165 91026 91113 92918 93496.

Den 25. April: 1 Gewinn von 150,000 M. auf Nr. 21166. 1 Gewinn von 30000 M. auf Nr. 383. 1 Gewinn von 15000 M. auf Nr. 58655. 4 Gewinne von 6000 M. auf Nr. 32160 81883 90200 90301.

37 Gewinne von 3000 M. auf Nr. 4354 9355 12627 13139 15766 21226 21337 23224 24448 26415 27820 30360 31501 34713 36131 47912 48260 49464 51580 51589 52134 55288 56108 58579 72173 72497 73144 73817 74953 75050 81811 82801 87696 88833 89761 93938.

55 Gewinne von 1500 Mark auf Nr. 1149 3980 8054 8373 10668 12389 14994 15168 16103 18372 21451 21475 25400 26076 28651 30214 30250 33710 35498 39704 40865 41166 44650 44866 44897 45878 46815 46869 47046 51570 52133 58822 59405 59387 62849 64121 65701 66061 66363 72893 73494 76296 77075 79644 80418 82381 87423 88387 88391 90182. 90400 91117 93040 94116.

Den 26. April: 4 Gewinne von Nr. 43 222 288 292 4391 8655 10110 12965 14866 15620 16360 17634 20350 21251 22026 22111 22126 24843 26365 27723 30011 30100 31517 33545 34683 36193 36497 36747 38204 39674 43750 45589 46142 48501 48511 48770 50111 51629 53020 54251 54439 55348 56497 56677 57512 58834 61484 62826 63477 64761 65353 66192 67671 71360 72033 74611 75150 75466 76725 76871 77213 78337 80053 82244 83398 83592 83849 84024 85130 86788 89968 90190 90392 91017 94394.

Todes-Anzeige.

Theilnehmenden Verwandten, lieben Freunden und Bekannten die für mich tieftraurige Nachricht, daß heute, den 26. April, Abends ½6 Uhr, meine liebe Tochter

Hedwig Hoffmeister,

in ihrem noch nicht vollendeten 17. Lebensjahre, nach 3wöchentlichem Krankenlager, an Keßlfopfschwindsucht, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, sanft verschieden ist. Da Jedes der hiesigen Todesfall in diesem Monat ist, durch den ich betrübten werden, so bitte ich um ein frommes Gebet für die lieben Todten und um stille Theilnahme.

Wartha, den 28. April 1876.

Der trauernde Vater:

Ernst Hoffmeister.

Bei meinem Abzuge aus der löblichen Gemeinde Stuhlseiffen, in welcher ich durch fast 42 Jahre amtirt habe, sage ich allen meinen lieben Freunden und Gefährten ein herzliches Lebewohl, Allen aber für alles empfangene Gute vielmals danken, und bitte, fernerhin auch meiner liebend zu gedenken.

Habelschwerdt, den 28. April 1876.

Franke, pens. Lehrer.

Die der Bauergutsbesitzerin **Maria Bach** aus Hollenau angethane Ehrenverletzung bitte ich hiermit schändlichem Vergleich herzlich zu bedauern.

Johanna Reichel in Steinwig.

Verloren

wurde Sonntag, den 23., in Glatz oder vom Grünen Thore bis zum Böhmischen Thore durch das Glacis ein **Rosenkranz** mit silbernen Ketten und silbernem Kreuz. Gegen angemessene Belohnung abzugeben in **Jul. Hirschberg's** Buchhandlung (Carl König) in Glatz.

Verloren

wurde am 24. d. Mts. auf der Chaussee von Glatz bis Birgwitz ein goldener Siegelring, gezeichnet J. K. Wiederbringer erhält eine angemessene Belohnung auf dem Dominium Wiesau oder in der Expedition d. Ztg.

J. Kattner in Wiesau.

Zur geneigten Beachtung

Zeigen wir hiermit ergebenst an, daß unsere neuen verzeichnete Firma mit der **Firma M. Rukora zu Grafenort** in keinerlei Zusammenhang steht, und bahne auch der Absatz unserer Fabrikate noch nach wie vor nur von uns direct erfolgt. Um möglichst Irrungen zu vermeiden, bitten wir ergebenst, bei an uns zu richtenden Aufträgen und Bestellungen unsere unverändert geblieben Firma genau beachten zu wollen.

Weidenmühle zu Neugersdorf b. Glatz, den 26. April 1876.

Lange & Kutzora.

Holzverkauf!

Dem geehrten Publikum gebe ich hiermit bekannt, daß ich Holzgerücht in verschiedenen Sorten von jetzt ab bis auf Weiteres aus **freier Hand** stattfindet. — Auch können Erlaubnißscheine für Selbstreischlag von Schneeruth in jüngern Stangenhölzern gelöst werden. Jeden Sonnabend bin ich in meiner Wohnung zu treffen.

Kunzendorf, den 28. April 1876.

Der Oberförster **Hauk.**

Nutzholz-Verkauf.

Donnerstag, den 11. Mai c., Vormittags 10 Uhr,

sollen aus dem Schupbegicke Kieklingswalde, 2 Stunden vom Bahnhof Habelschwerdt entfernt, aus dem diesjährigen Winterschlage, Winterleuthe, Distrikt 3 und Vorderberg, Abt. 19a:

730 St. Stämme, meist Fichte, mit 534,00 Cbm. und 188 St. Buchen (Astreiln) mit 45,00 in der Brauerei zu Kieklingswalde meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden.

Ulrichsdorf, den 22. April 1876.

Der Forst-Verwalter.

Brehl.

Zu verpachten

ist meine Stellmacherwerkstelle nebst Wohnhause und Holzgemüse, zum 1. Juli zu belegen; es ist die einzige am Orte. Die alte Lackier- und Wagenbauerei eingerichtet habe, wäre sie für einen Stellmacher, der auf Wagenbau eingerichtet ist, sehr vortheilhaft.

Neurode. **A. Ruffert,** Schmiedemstr.

Vom Vorschuß-Verein Glatz

(Eingetragene Genossenschaft)

werden Darlehne zu 4 Procent angenommen.

Oesterreichische Hagel-Versicherungs-Gesellschaft in Wien.

Grundcapital: Zwei Millionen Gulden.

Eingetheilt in 4 Emissionen à 5000 volleingezahlte Actien, wovon die erste Emission begeben.

(Concessionirt für die königl. Preuß. Staaten laut Erlaß des Ministeriums für die landwirthschaftl. Angelegenheiten vom 15. Februar 1874.)

Die Gesellschaft versichert **Bodenerzeugnisse aller Art** zu den **liberalsten** Bedingungen und **billigsten, festen Prämiensätzen ohne jede Nachschußverbindlichkeit** der Versicherten, und bietet den meisten übrigen Gesellschaften gegenüber wesentliche Vortheile.

Das Nähere besagen die **Prospekte,** welche nebst Antragsformularen bei den Unterzeichneten zu haben sind. Dieselben empfehlen sich zur Vermittelung von Versicherungen und sind zur Ertheilung jeder Auskunft bereit.

Jos. Heintze in **Glatz, Paul Seehrig** in **Glatz, J. Hiltner** in **Rückers, Ferd. Simon** in **Ullersdorf, W. Appelt** in **Habelschwerdt,** Buchsitz. **Exner** in **Wölfelsdorf.**

Heilbiener **A. Gottschalk** in **Landeck,**

Agenten obiger Gesellschaft.

Die große Tuchwaaren-Handlung

von

A. Volkmer

in Frankenstein

empfing aufs **Neue** so **viele bedeutende Sendungen** von **Sommerstoffen** der verschiedensten Art, daß das Lager nicht nur completirt, sondern noch viel reichhaltiger assortirt wurde, als es zum Beginn der Saison war.

Besonders **Neuheiten in Garniturstoffen zu ganzen Anzügen** sind zahlreich eingetroffen und können **Brünner und Englische Sachen** ihrer Eleganz und Haltbarkeit wegen nicht genug empfohlen werden.

Weiche, mattschwarze **Goldberger Tuche, Croisés und Satins** — die sich so sehr gut tragen, — sind in allen Preisabstufungen wieder vorräthig und auch der elegantesten Welt kann mit den theuersten **allerseinsten Niederländer Tuchen, Satins & Croisés** in schönstem tiefem Blauschwarz gedient werden.

Großer Ausverkauf von Manufactur-Waaren

in Neurode.

Eingetretener Veränderungen wegen bin ich Willens, mein Manufactur-Waaren-Lager, bestehend in großer Auswahl **Sommer- und Winterstücken, Long-Shales, sowie seidenen Stoffen, Kattun** in den schönsten neuesten Mustern, **Zitze, Creas, Sammet, Plüsch, Futter- u. Gardinenstoffen, Inlett's u. Züchenleinwand, Parchent, Cattunetts,** halb- und ganzwollenen **Kleiderstoffen** in den neuesten Mustern, zu räumen.

Der Ausverkauf beginnt **Sonntag, den 23. April.** Einem geehrten Publikum ist hiermit Gelegenheit geboten, billige, gute Waaren zu kaufen, und bittet um geneigten Zuspruch

W. Hoffmann,

Ring Nr. 13, in der Porzellanhandlung.

Der Verkauf meiner Gichtketten ist durch Regierungsbeschluß verboten.

Eine wichtige Erfindung der Neuzeit sind die von mir **erfundenen Gichtketten mit Flußbestrahlung.**

Meine Ketten werden nur bei Nacht getragen, am Tage genügt es, die Gichtkette des aufgenommenen rheumatischen Stoffes. Das Ziehen ist wohlthuend und angenehm, man verspürt nach 10 Minuten Linderung, bis der Schmerz verschwunden ist. Meine Ketten sind nicht mit den früheren zu vergleichen, weil noch nie ein Apparat erfunden war, welcher haben eine 10mal größere Heilkraft als eine Electrisir-Maschine, und sind daher gegen Gicht, Rheumatismus, heftige Kopfschmerzen, Zahnschmerz, Krämpfe, rheumatische Augenentzündung, Magenbrauch von unfehlbarer Wirkung. 100 von Kurekennungsschreiben gehen wöchentlich ein. Preis pro Gichtkette mit Gebrauchsanweisung 12 Mark.

Adolph Winter,

alleiniger Erfinder der neuen Flußbestrahlungs Gichtketten, Gollnow, Pommern.

Meinen neuerbauten

Pferdestall

empfehle ich den Herren Fuhrwerksbesitzern behufs Einstallung der Pferde, besonders an Marktagen.

Glatz, **Ignatz Böhm,** Fuhrwerksbes., Neurode, Töpferstr., **zum weißen Adler.**

Getreide-Preßhefe

von vorzüglicher Qualität und in Folge permanenten Betriebes stets frisch, empfiehlt die Fabrik von

Franz Tiffe & Sohn

in Wüstegiersdorf.

Bad Cudowa,

klimatischer Gebirgs-Kurort (Molken-Anstalt, Stahl-, Moor- und Dampf-Bäder), **in der Grafschaft Glatz, Bahnstation Nachod.**

Saison-Eröffnung am 15. Mai.

Im Verlage von **Franz Goerlich in Breslau,** Altbüßerstraße Nr. 29, ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, insbesondere durch **J. Franke** in **Habelschwerdt** und **J. Hirschberg's** Buchhandlung in Glatz:

Ave Maria! Eine Mai-Andacht in Betrachtungen, Gebeten und Liedern für jeden Tag des Monats Mai. Von August Meex. Mit Kirchl. Approbation. 2. Auflage. 40 Pf. einfach geb. 50 Pf. fein geb. mit Goldschnitt 1 Mk.

St. Johannes v. Nepomuk bitte für uns! Andachtsübungen zu Ehren des hl. Johannes v. Nepomuk u. bei einer kurzen Lebensgeschichte des Heiligen und dessen Bildniß. 64 Seiten. 20 Pf.

Verlag von Friedrich Pustet in Regensburg, New-York & Cincinnati.

Zweiter Jahrgang, 11. Heft.

Deutscher Hausschatz in Wort und Bild.

Inhalt des 11. Heftes. (Nr. 30—31 der Wochen-Ausgabe.)

Text: Cherubini. — Ostermarkt. — Dr. Johann Baptist Kutscher, Fürst-Erzbischof von Wien. — Lieb Kindlein, gute Nacht! — Die Muskik in Kairo. — Mizza. — Die gegenwärtige Stellung der acht großen Planeten im Weltenraum. — Die Weltausstellung in Philadelphia. — Das eiserne Haisband des Herrn von Oer. — Alsetzel.

Illustrationen: Dr. Johann Baptist Kutscher, Fürst-Erzbischof von Wien. — Mizza. — Lieb Kindlein, gute Nacht! — Sternwarte. — Der Weltausstellungsbau in Philadelphia aus der Vogelschau. — Bildnisse zu der gegenwärtigen Stellung der acht großen Planeten im Weltenraum.

Die Ausgabe in **Wochennummern** kostet pro Quartal **1 Mark 80 Pfg.** Der complete Jahrgang hat **18 Hefte, à 40 Pfg.**

Dazu als **Prämie** gegen die geringe Nachzahlung von 1 Mark 20 Pfennige: **„Die Geburt Christi".** Farbendruck nach F. X. Glink.

Der „Deutsche Hausschatz" ist die **größte, schönste und reichhaltigste illustrirte katholische Zeitschrift.**

Jede Buchhandlung und Zeitungs-Expedition nimmt Bestellungen auf den „Deutschen Hausschatz" an. Das 1. Heft kann Jedermann zur Ansicht haben.

4000 Thaler

in 2. Stelle, oder auch **9100 Thaler** als 1. Hypothek zu 5 % werden auf ein sicheres Etablissement mit Grundbesitz bis 1. Juli gesucht. Nähere Auskunft ertheilt die Exped.

Den Herren Töpfern, Ofensetzern und Bauunternehmern empfiehlt ein bedeutendes Lager von

weißen und couleurten

Chamotte-Oefen,

die sich durch Feuerfestigkeit dem sonst üblichen Fabrikate gegenüber vortheilhaft auszeichnen, sowie eine reiche Auswahl der neuesten und elegantesten **Ofen-Ornamente,** zu den billigsten Preisen

Die Ofen- & Thonwaarenfabrik

von Beer & Reimann

zu Ober-Waldenburg

bei Waldenburg i. Schl.

300 Schock Schindeln,

aus Stammholz gearbeitet, stehen zum Verkauf bei

Franz Locker,

in **Heinzendorf** bei Landeck.

Mehrere Schock

Roggen- u. Sommerstroh

stehen zum Verkauf bei

Neugersdorf. **Ld. Weigang,** Brauereimeister.

Ein starker Zugochse,

3½ Jahr alt, steht zum Verkauf beim Stellenbesitzer **Joseph Schnabel** in Nieder-Michsals.

Bunzlauer Topfwaaren

v. Lauft billig?

A. Lux,

Habelschwerdt, Rittersstraße Nr. 82.

Cigarren

in bester Qualität, stets gut gelagerte Waare empfiehlt zu billigsten Fabrikpreisen

Oscar Tenner,

Glatz, Landeshuterstraße Nr. 1.

Eine Wäs[illegible]

Als Gesindevermietherin

empfiehlt [illegible]

Emilie Jüschke.

[illegible]

sofort Stellung [illegible] **Neugersdorf** b. Wartha.

Schuhmachergeselle

sofort [illegible] Schuhmachermeister **D. Löwe** in Marcdorf.

Ein gesunder, kräftiger

Knabe,

mit guter Schulbildung, welcher Lust hat, die Lederhandlung zu erlernen, findet ein Unterkommen bei

Carl Wolf,

Lederhandlung.

Ein Lehrling,

welcher Sattler und Wagenbauer werden will, kann sich melden beim Feilenhauer **Mattern** in Glatz, Böhmische Straße.

Ein Knabe,

der Lust hat, die Feilenhauerei zu erlernen, kann sich melden beim Feilenhauer **Mattern** in Glatz, Böhmische Straße.

Ein Knabe,

der Pfefferküchler und Wachszieher werden will, findet Aufnahme bei

Neurode. **F. W. Scholz.**

Schmiedehandwerkszeug,

eine Drehbank mit Super-Transporteur, verkauft preiswürdig

Habelschwerdt.

Fr. Brauner,

Wasserversteldt (Wengel's Restauration).

Das Dominium **Mellenau** bei Neiße wünscht 200 Kasten gute

Schindeln,

à 3 Fuß, anzukaufen. Offerten, mit genauer Preisangabe, ohne Fuhrlohn, werden bis Ende Mai c. erbeten.

200 Schock

Stroh-Seile

sind zu verkaufen bei dem Bauergutsbesitzer **Anton Wolf** in Trachwitz bei Heinrichau.

Zum **Ausbessern von Wäsche** empfiehlt sich **Bertha Reuß,**

Glatz, Schwedelbofer Str. Nr. 173.

Redaction, Verlag und Schnellpressendruck von **J. Franke** in Habelschwerdt.